



Fragenkatalog zur Öffentlichen Anhörung

„Bericht der Bundesregierung über die deutsche humanitäre Hilfe im Ausland 2010 - 2013“ am 4. März 2015

I. Humanitäre Nothilfe und längerfristige Hilfe

1. Im Mai 2012 ist die Vereinbarung des Auswärtigen Amtes und des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung über eine verbesserte Kooperation und Arbeitsteilung in Kraft getreten. Damit ist das AA für alle Bereiche der humanitären Hilfe zuständig und hat im November 2012 erstmalig alle Bereiche in einer „Strategie des Auswärtigen Amtes zur humanitären Hilfe im Ausland“ zusammengeführt. Die notwendige Verzahnung zwischen humanitärer Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit wird durch eine laufend abgestimmte Arbeitsteilung zwischen beiden Ressorts und fortgesetzte Zusammenarbeit im Koordinierungsausschuss Humanitäre Hilfe gewährleistet. Hat sich dieser Ansatz in der Praxis bewährt? Gibt es noch weitere Optimierungspotentiale? (CDU/CSU-Fraktion)
2. Welche Maßnahmen werden auf deutscher und internationaler Ebene unternommen, um die humanitäre Hilfsstruktur auf die Bewältigung von spezifischen, durch den Klimawandel ausgelösten humanitären Krisen und Katastrophen vorzubereiten? Was erwarten Sie von der „Nansen-Initiative“? (SPD-Fraktion)
3. Die aktuellen Krisen – z.B. die Ebola-Krise in Westafrika, aber auch die Situation der Flüchtlinge in den Anrainer-Staaten Syriens - zeigen, wie wichtig die strategische Verknüpfung der humanitären Nothilfe mit längerfristigen Entwicklungszielen ist. Mit ihrer strategischen Neuausrichtung hat sich die Bundesregierung 2012 auch in diese Richtung orientiert, unter anderem, indem kurzfristig geförderte Projekte der Soforthilfe nun in vorausschauende strategische humanitäre Hilfe überführt werden sollten. Können Sie an den genannten Beispielen erläutern, inwiefern dieser Ansatz umgesetzt wird und wo allgemein die politischen und praktischen Herausforderungen und Chancen einer humanitären Hilfe, die auf Nachhaltigkeit setzt, liegen? (Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

II. Qualitätssicherung

1. 2014 hat die Ebola-Epidemie in Westafrika das System der internationalen humanitären Hilfe an seine Grenzen gebracht. Die Hilfsmaßnahmen liefen langsam an und bestehende Kapazitäts- und Fähigkeitsengpässe mussten zunächst beseitigt werden. Mittlerweile wurde die Epidemie durch die WHO für eine Reihe von Ländern als beendet erklärt. In einigen Ländern ist die Epidemie aber weiterhin (Stand Mitte Januar 2015) noch nicht beendet: die drei am stärksten betroffenen Länder sind nach wie vor Liberia, Guinea und Sierra Leone. Welche Lehren kann man bis jetzt aus dem Verlauf der Bekämpfung der Epidemie ziehen? Wo sehen Sie weiteren Handlungsbedarf? (CDU/CSU-Fraktion)
2. Wie können die humanitären Grundsätze – Menschlichkeit, Unparteilichkeit, Neutralität und Unabhängigkeit - bei den Akteuren besser bekannt gemacht und verankert werden, damit hilfsbedürftige Menschen auch tatsächlich erreicht werden können, ohne diese und die Helferinnen und Helfer unnötigen Gefahren auszusetzen? (SPD-Fraktion)
3. Welches sind die dringendsten Maßnahmen, um Qualität und Effizienz der humanitären Hilfe zu steigern und zu erhalten? Wie kann mehr Hilfe für Menschen in „vergessenen Krisen“ erreicht werden? (SPD-Fraktion)
4. In der humanitären Hilfe werden auch Gelder für zweifelhafte Maßnahmen ausgegeben, so der haitianische Regisseur Raoul Peck, der den Dokumentarfilm gedreht hat: „Haiti: Katastrophale Hilfe“: „Konstruktionen von simpelsten Notunterkünften, die weder Wasser- noch Stromanschluss oder Sanitäreanlagen haben. Und das für eine Summe Geld, mit der Haitianer ein halbwegs ordentliches Haus hätten bauen können.“ Wie können solche Ausgaben verhindert und Strukturen aufgebaut werden, die den Menschen vor Ort auch langfristig etwas nützen? (Fraktion DIE LINKE.)
5. Die Situation nach dem Erdbeben in Haiti 2010, wo es zu ernsthaften Koordinations-schwierigkeiten der Hilfsorganisationen vor Ort kam, löste eine erneute Debatte über die Qualität humanitärer Hilfe aus. So sind sich auch die Geberländer immer mehr bewusst, dass finanzielle Unterstützung nicht zwingend eine bessere Versorgung vor Ort bewirkt. Gleichzeitig wird angesichts der derzeit extremen Knappheit der Mittel wieder nach neuen Partnern für die humanitäre Hilfe gesucht, z.B. auch im Privatsektor. Was sind Ihrer Ansicht nach die wichtigsten Indizien für ‚effektive‘ humanitäre Hilfe, gerade angesichts der Fülle an Kriterienkatalogen, die zur Qualitätssicherung in den letzten Jahren entwickelt wurden, und wie können diese schon bei der Mittelvergabe bzw. bei der Wahl von Partnern, Schwerpunkten und Tätigkeitsbereichen berücksichtigt werden? (Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

III. Koordination

1. In humanitären Notsituationen kommt der schnellen Bereitstellung von technischer und logistischer Hilfe eine Schlüsselstellung zu. National hat das Auswärtige Amt zur Verbesserung dieser Sofortreaktionsfähigkeit die Zusammenarbeit mit dem Technischen Hilfswerk (THW) weiterentwickelt. Seit dem Erdbeben in Haiti steht das THW für eine Unterstützung deutscher Auslandsvertretungen auch in Bezug auf Maßnahmen der humanitären Hilfe zur Verfügung. Wie hat sich diese Zusammenarbeit in der Praxis entwickelt? Ist dieser Ansatz angemessen, um den wahrscheinlichen Krisenszenarien in diesem Bereich gerecht werden zu können? (CDU/CSU-Fraktion)
2. Ein Kritikpunkt ist, dass die Humanitäre Hilfe zu wenig an den Kapazitäten vor Ort ansetzt hat. In Haiti wurde die gewählte Regierung quasi entmachtet. Ebenso wenig wurden die vielen lokalen Selbsthilfeorganisationen beachtet bzw. in die Organisation von Hilfe einbezogen. Wie kann eine Verzahnung der lokalen staatlichen und nicht-staatlichen Organisationen und Strukturen vor Ort und internationalen Kräfte im Notfall gewährleistet werden? (Fraktion DIE LINKE.)

IV. Zivil-militärische Zusammenarbeit

1. Die Probleme der Verquickung ziviler und militärischer Zusammenarbeit zeigten sich in der Vergangenheit immer wieder in der Praxis. Nach dem Erdbeben in Haiti 2010 war die humanitäre Hilfe begleitet von einer militärischen Invasion. Das stellte die Neutralität der Helfenden in Frage, die Hilfe wurde als Besatzung erlebt, teilweise wurden infrastrukturelle Kapazitäten, die für die Lieferung von Hilfe benötigt wurden, durch militärische Bewegungen blockiert. Das alles vor dem Hintergrund, dass in Haiti die Gewalt rate wesentlich niedriger ist als in vielen Nachbarstaaten – das galt auch für die Zeit unmittelbar nach dem Erdbeben. Wie beurteilen Sie militärisch-zivile Vernetzung und wie kann die humanitäre Hilfe im Katastrophenfall und vor allem in bewaffneten Konflikten sich am besten vor einer Instrumentalisierung schützen? (Fraktion DIE LINKE.)
2. In der humanitären Hilfe ist Neutralität oberstes Gebot. Humanitäre Hilfe soll ausschließlich auf der Basis des Bedarfs der Betroffenen vergeben werden. Damit soll auch die Sicherheit humanitärer Akteure gestärkt werden, indem diese als unabhängig von Konfliktparteien wahrgenommen werden. Humanitäre Organisationen bestehen deshalb auf einer strikten Trennung zwischen humanitärer Hilfe und militärischen Maßnahmen. In der Praxis wird diese aber oft in Frage gestellt, aus praktischen aber auch politischen Gründen. Wo sehen Sie derzeit die größten Herausforderungen für humanitäre Organisationen in dieser Hinsicht und wie bewerten Sie z.B. das Vorgehen der Bundesregierung im Nordirak in diesem Zusammenhang. (Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)